

auf erwiedern, daß Sie in dieser Hinsicht Ihren Mann an mir gefunden haben, denn als Sie anfangen, den Buchhandel zu betreiben und Ihre ersten Neuigkeiten zu versenden, hatte ich bereits einige 20 Jahre in unserm Geschäfte gearbeitet. Was endlich

- 3) das Abbrechen unserer Geschäftsverbindung anbetrifft, die Sie mit so vieler Energie und Festigkeit aussprechen und ausüben wollen, so lege ich Ihnen demohngeachtet diese Angelegenheit noch einmal zur nochmaligen Begutachtung vor. Das Resultat Ihres Beschlusses werde ich in jeder Rücksicht mit aller Ruhe erwarten. Berlin, am 27. Januar 43.

Ferdinand Dümmler.

Die Süddeutsche Buchhändler-Zeitung

enthält in ihrer diesjährigen No. 2 unter der Ueberschrift: „Revue der Journale“ Folgendes:

„Wir haben uns vorgenommen, wie in früheren Jahren, so auch in Zukunft wieder Referate über die Spenden der verschiedenen Journale zu geben, welche buchhändlerische Dinge besprechen, hauptsächlich, um Anknüpfungspunkte zu erhalten, Angelegenheiten, welche sie auf die Tagesordnung setzen, ebenfalls zu behandeln. Wir beginnen mit dem Börsenblatt, dem officiellen Organ des Leipziger Buchhandels und nebenher des Börsenvereins. Die Stellung seiner Redaktion ist noch immer dieselbe, die freie Brust beklemmende, die wir früher beklagten. Man könnte zufrieden sein, wenn sie Ein Mal im Quartal den Interessen des deutschen Buchhandels Gehör liehe und sonst alle Tage die Interessen hätte, welche ihr unter der Sohle brennen. Der gegenwärtigen Redaktion muß man die Gerechtigkeit wiederfahren lassen, daß sie ihr Boot mit Resignation durch die Scheeren und Untiefen steuert, die um sie her liegen, obschon es ihr verführerisch nahe gelegt wäre, in rein Leipziger Fahrwasser flott einher zu segeln. Sie ist im letzten Jahre wieder mehrfältig ins Gedränge gekommen. Man ist ihren Privat-Ansichten zuweilen mit Waffen entgegen getreten, die grausam zu nennen waren; denn den Angreifenden konnte nicht unbekannt sein, daß der Redaktion des Börsenblatts eine andere Mensur vorgezeichnet ist als ihnen. Die Redaktion hatte Bedenkllichkeiten gegen die Einführung der Pressfreiheit. Mit welchem Grimm griff man sie dafür an! Und doch gibt es nichts Einseitigeres, als eine Theorie für so unglücklich ist, ihre Untrüglichkeit zu bezweifeln. Der Redaktion des Börsenblatts, die dieß in Beziehung auf Pressfreiheit wagte, ist daher offenbar zu viel geschehen. Wir reden der Censur ebenfalls nicht das Wort; sie hat sich überlebt, oder vielmehr, sie hat sich als ganz kulturunfähig gezeigt. Es wäre an sich nicht undenkbar, daß Staats- und Privatwohl durch Mittel der Präventiv-Justiz so leicht oder so schwer mit der individuellen Freiheit und Sprechlust versöhnt werden könnte als durch Repressiv-Maßregeln; aber die Censur hat seit drei Jahrhunderten die Aufgabe, dieses Ziel zu erreichen, und ist nicht vom Fleck gekommen. Darum ist es ganz angemessen, daß man bei dem Gegenpol das Heil sucht, indem man die Leute drucken läßt, was sie wollen, und sie

dafür bestraft, wenn sie etwas drucken, was das öffentliche oder Privatwohl beeinträchtigt. Wenn Jemand anderer Meinung ist, warum soll er aber seine Gründe nicht sagen dürfen? Der Buchhandel wird aber auch bei dem System der Pressfreiheit sein Kreuz zu tragen haben, mit dem Unterschied jedoch, daß er dann die Genugthuung hat, es sich selbst aufzulegen. — Mit dem Verfahren des Börsenblatts in der für den Buchhandel wichtigsten Frage des Tages, der Groschenfrage, haben wir Ursache sehr unzufrieden zu sein. Es geht uns nichts an, ob seine verehrliche Redaktion persönlich für oder gegen die Neugroschen ist. Wenn sie aber aus der süddeutschen Buchhändlerzeitung Artikel für die Neugroschen aufnimmt, wie sie es that, als echantillons, wie man im südlichen Deutschland über diese Angelegenheit denke, und nicht auch entgegengesetzte Vota aus der süddeutschen Buchhändlerzeitung abdruckt, was sie nicht that, so handelt sie, gelindest gesagt, nicht loyal. — Ist der verehrlichen Redaktion dieser Vorwurf noch zu stark, so möge sie sich dagegen rechtfertigen, wir bitten sie sogar darum. Es wird uns aber nichts helfen; denn wir schauen im Geiste, wie sie, nachdem sie dieß gelesen, den Duldermantel fest anzieht, und wie Julius Cäsar den — Nadelstichen Trost beut.“

Soweit unsere Süddeutsche Freundin! Zuerst fragen wir dieselbe, mit welchem Rechte sie das Börsenblatt das Organ des „Leipziger“ Buchhandels und „nebenher“ des Börsenvereins nennt? Kann sie diese Bezeichnung durch irgend etwas rechtfertigen? Seit wann haben Leipzigs Interessen im Börsenblatte eine größere Berücksichtigung gefunden, als die Interessen Anderer? Wir fordern die Süddeutsche zu näherer Nachweise und zur Begründung ihrer Behauptung auf. — Ferner soll die Stellung der Redaktion noch immer eine die freie Brust beklemmende sein! Es mag etwas wahres daran sein, aber wer wird denn damit beschuldigt? So lange es dem Redacteur kaum erlaubt ist, eine eigene Meinung zu haben, und man sich berechtigt glaubt, auf eine eben nicht freundliche Weise über ihn herzufallen, wenn er es ja einmal wagt, selbstständig aufzutreten, wird das auch nicht anders werden können, will er nicht zuletzt das Börsenblatt zum Tummelplatz persönlicher Streitigkeiten machen und ganz nutzlos, ja wohl gar muthwilliger Weise seine eigene Existenz gefährden, was der Sache selbst nie förderlich sein kann. Aber, verehrte Freundin! Leipzigs Buchhändler trifft dieser Vorwurf um kein Haar mehr als Andere, ja um Vieles weniger. Möge also der Börsenverein, wenn er es für zweckmäßig hält, der Redaktion eine größere Selbstständigkeit verleihen, so lange dies jedoch unterbleibt ist es ungerecht, sie wegen Mangels derselben anzuklagen. Von dem Maße der Freiheit aber, welches ihr gegeben, hat sie auch bisher Gebrauch zu machen gewußt. — „Ein Mal im Quartal soll die Redaktion den Interessen des deutschen Buchhandels Gehör leihen!“ Wann hätte sie es denn nicht gethan? Und welche Interessen hätte sie statt dessen „gehätschelt?“ Mit so allgemeinen Redensarten begnügen wir uns ferner nicht, sondern fordern unsere Freundin zum Beweise auf! — Dann wird der Redaktion eine Art von Lob ertheilt, wie es scheint aber nur, um desto kräftigere Seitenhiebe versetzen zu können. Was heißt das, es sei ihr „verführerisch nahe gelegt, in rein Leipziger Fahrwasser flott